

## DAS PRÄSKYTHISCHE GRAB VON DOBOZ

In der archäologischen Sammlung des Munkácsy Mihály Museums von Békéscsaba wird ein kleiner Gesamtfunde aufbewahrt, über die Umstände, wie es zum Vorschein gekommen ist, sind wir infolge des glücklichen Zufalls ziemlich genau unterrichtet. Die zum Vorschein gekommenen Gegenstände erfordern es, die Bekanntschaft mit den Umständen ermöglichen es, dass wir sie vorführen. Da unser Alföld in Funden der durch das Dobozer Grab vertretenen Periode ziemlich arm ist, scheint ihre Veröffentlichung noch mehr notwendig zu sein.

Neben der von Doboz nach Gyula führenden Chaussee fand man 1960 bei dem sog. Maróer Wald unweit von einer offenen Sandgrube in ungefähr 80 cm Tiefe ein Grab mit gestrecktem Skelett. Das Grab war ost-westlich orientiert, das Skelett lag darin mit dem Kopf nach Osten. An den Füßen fand sich:

1. eine Schale mit geradem Rand, mit einem hoch über den Rand schweifenden Henkel und mit dem Untersatz vom Aussehen eines umgekehrten stumpfen Kegels. Die Seite ist mit länglichen Kannelüren bedeckt, die durch rythmisch sich wiederholende tiefe Einkehlungen gegliedert sind. Poliert, Oberfläche dunkelgrau. Geklebt, ergänzt (Abb. 1.). Oberhalb des linken Brustkorbes befand sich.

2. eine eiserne stiellöchtige Streitaxt mit gelinde geschweifter Schneide von kleinem Format. Es kam in fragmentarischem Zustand in das Museum, gegenwärtig ist nur sein Schneideteil und das brüchige Stielloch vorhanden (Abb. 2:3).

Von einer näher nicht bestimmbarer Stelle, aber aus dem Grabe stammt noch:

3. ein ringförmiges Eisenbruchstück, das der Überrest einer haubigen Lanzenspitze sein mag (Abb. 2:1),

4. ein eisernes Messer mit Stielfortsatz, geradem Rücken, mit gelinde geschweifter Schneide. Drei Bruchstücke davon sind vorhanden (Abb. 2:1).

Der Gesamtfund wurde von István Kovalovszki dem Museum geschenkt und von ihm rühren auch die auf das Grab und die Lage der Gegenstände sich beziehenden Daten her. Ausgrabungen gab es auf dem Gebiet keine.

Die Bestimmung der Zeit des unsicher beobachteten Grabes bedeutet keine leichte Aufgabe, besonders, wenn man auch jene umstrittenen, bis auf unsere Tage noch unbereinigten Fragen in Betracht zieht, die die Übergansperiode der späten Bronzezeit und der frühen Eisenzeit auf ungarländischem Gebiet besonders charakterisieren<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> Inventarnummer der Funde: 60. 6. 1—2 (Archäologische Sammlung des Munkácsy Mihály Museums, Békéscsaba).

<sup>2</sup> S. z. B. *Mozsolics, A.*, AAH 8 (1957) 119—156; *Bóna, I.*, AAH 9 (1958), 213—246; *Köszegei, F.*, AAH 12 (1960), 138—186 usw.

Vom Gebiet unseres Vaterlandes sind uns genaue Seitenstücke zu dem veröffentlichten Material nicht bekannt, noch weniger kann man solche unter den archäologischen Funden der Landschaft jenseits der Theiss (*Tiszántúl*) finden. Eine gute, als frühest angesehene Analogie zu unserer Schale (Abb. 1) wurde durch Ferenc Tompa aus der Höhle von Aggtelek (*Baradla*) veröffentlicht. Hier fand er in einer durchgebrannten Schicht Siedlungsspuren, die sich als aus der frühen Eisenzeit stammend bestimmen liessen, deren Keramik polierte schwarze und dunkelgraue Gefässflächen und Ornamente mit Kannelüren charakterisierten. Das eine vorgeführte Exemplar kann eine geraden Analogie des Dobozer Gefässes sein.<sup>3</sup> Ebenhier kam auch eine Grab mit ausgestrecktem Skelett zum Vorschein, in welchem es einen bronzenen Spiralring gab. Nach der Auffassung des Verfassers lässt sich dieses Siedlungsmaterial mit der frühen Eisenzeit Silesiens in Verbindung bringen und auf die V—VI. Stufe nach Montelius, d. h. auf die ältere Gruppe der Lausitzer-Kultur datieren.<sup>4</sup>

Eine unserem Gegenstand ähnliche, hochhenkelige, mit Einkerbungen geschmückte Schale ist uns aus dem in eine spätere Zeit einreihbaren Dályas Urnenfriedhof bekannt, dessen Material durch S. Gallus auf Grund der eisernen Lanze und der Kahnfibel auf die HC Periode datiert wurde. Und dieses Fundmaterial wurde von ihm in den von ihm als kimmerisch, in weiterem Sinn betrachtet als präskythisch angesehenen Kreis eingereiht.<sup>5</sup>

Es scheint unzweifelhaft zu sein, dass die Seitenstücke des behandelten Gefässes aus dem Material der den Anfang der ungarländischen Früheisenzeit bedeutenden Urnenfelderkultur fehlen, da ja die durch F. Kőszegi veröffentlichten Schalentypen dieser Kultur höher sind als die in unserem Fund und an dieser auch das charakteristische Kannelürenornament nicht vorhanden ist.<sup>6</sup>

Zu der Untersuchung des Dobozer Grabfundes zurückkehrend müssen wir noch feststellen, dass die Analogien dieser Schale auch in dem Material der auf die HC Periode folgenden ungarländischen Skythenperiode nicht angetroffen werden können.<sup>7</sup>

Bevor wir in der Datierung eine endgültige Lösungsversuchen würden, wollen wir kurz auch die zum Vorschein gekommenen eisernen Gegenstände untersuchen. Unter diesen ist nur das Bruchstück der Streitaxt (Abb. 2:3) dazu geeignet, dass wir mit dessen Hilfe zu der Zeitbestimmung näher gelangen, da ja der Gegenstand, den man auch für das Bruchstück einer Lanzenhaube ansehen kann, stark mangelhaft ist, und somit für die Datierung wenig geeignet (Abb. 2:1). Das Eisenmesser mit Stielfortsatz vertritt aber einen ziemlich verbreiteten Typ, deswegen ermöglicht es keine genauere Zeitbestimmung<sup>8</sup> (Abb. 2:2).

Eine nahe Analogie der eisernen Streitaxt vom kleinen Format ist auf ungarländischen Gebieten gleichfalls nicht bekannt. Mit Rücksicht darauf, dass wir auf unserem Gebiet die Eisenfunde aus der die HD Periode bedeutenden skythischen Zeit am besten kennen, müssen wir diese zum Ausgangspunkt wählen. Gleichviel, ob wir die hierhergehörenden Funde aus Ungarn oder aus ferner gelegenen Gebieten untersuchen, die Streitäxte sind in allen Fällen grösser, ihre Schneiden schmaler,

<sup>3</sup> Tompa, F. v., BRGK 24—25 (1934—35), 51. T. 2.

<sup>4</sup> Ebd. 106—107.

<sup>5</sup> Gallus, S.—Horváth, T., Az első öskori lovasnép Magyarországon. Diss. Pann. Ser. II. 9 (Bp. 1939), 128 und T. XXXVII:1.

<sup>6</sup> Kőszegi, F. a. a. O. T. LXXXII: 5—9.

<sup>7</sup> S. z. B. Bottyán, A., Szkiták a magyar Alföldön. Rég. Füz. 1 (Bp. 1955), T. XVIII—XIX, besonders T. XIX: 14.

<sup>8</sup> Z. B. ebd. T. XXVI: 13.

stärker geschweift.<sup>9</sup> Ähnliche eiserne Streitäxte von kleinem Format, sind uns nur von tschechoslowakischem Gebiet bekannt, wo sie hingegen mit den allgemein bekannten präskythischen flachen Flügelmeisseln gleichzeitig sind.<sup>10</sup>

Unsere Schale lässt sich mit Rücksicht auf die Funde in der Höhle von Aggtelek auch in die späte Bronzezeit nicht datieren, abgesehen davon, dass deren Verknüpfung mit der Lausitzer Kultur gleichfalls sehr stark in Frage gestellt werden kann. Hingegen ist es nicht unmöglich, dass die Funde von Aggtelek, zu jenem Ethnikum



Abb. 1. ábra. Doboz—Marói erdő — Wald von Doboz—Maró. Cca 1:2

aus der späten Bronzezeit gehören, das in der Ausbildung der präskythischen Periode auf den Gebieten der östlichen Hälfte des Karpatenbeckens und auf den östlich von diesem gelegenen eine bedeutende Rolle gespielt hat, und so können diese als typologische Vorläufer der Gefässformen von Dálya und Doboz angesehen werden. Unsere Auffassung lässt es also verstehen, dass wir die Entsprechungen unseres Schaletypes in der auf diesem Gebiet fremden Urnenfelderkultur nicht antreffen können.

Nach der Aufzählung der kärglichen ungarländischen Seitenstücke unseres Fundmaterials scheint uns die Untersuchung dessen zweckmässig zu sein, ob sich ähnliche Kollektive in unserem Vaterland oder eventuell auf Gebieten ausserhalb des Karpatenbeckens finden lassen. Von F. Tompa wurde das Material aus der Höhle von Aggtelek in seiner angeführten Arbeit mit schlesischen Funden verknüpft. Wie immer auch der Streit um die Entwicklung der Lausitzer Kultur stehen mag, es lässt sich der Herkunftsweg des in dem Dobozer Grab vorkommenden beträchtlichen Eisenfundes mit der nördlichen Abstammungstheorie doch nicht finden. In der ungarländischen Fachliteratur wurde die Rolle Transkaukasiens in der Verbreitung des Eisens in westlicher Richtung durch I. Lengyel aufgeworfen.<sup>11</sup>

<sup>9</sup> Крупнов, Е. И., Древняя история Северного Кавказа (М. 1960), Т. LXV: 5 (Lugovo, Friedhof).

<sup>10</sup> Pravěk Československa (hrsg. von Neustupny, J.; Praha, 1960), S. 96 ff.

<sup>11</sup> Lengyel, I., Arch. Ért. 83 (1955), 5, 13.

Die behutsame Ansicht der genannten Verfasserin in Betracht ziehend erreichte E. I. Krupnov<sup>12</sup> neuere Ergebnisse in der Beleuchtung dieser Frage, und auch B. B. Piotrovski<sup>13</sup> der Leiter der Ausgrabungen von Urartu, von dem der Gedankengang der angeführten Arbeit in Bewegung gesetzt worden war. In einer seiner letzten Arbeiten gelangte auch D. Berciu<sup>14</sup> — die bisherige Forschung auch mit neueren Daten ergänzend — zu einer ähnlichen Folgerung.

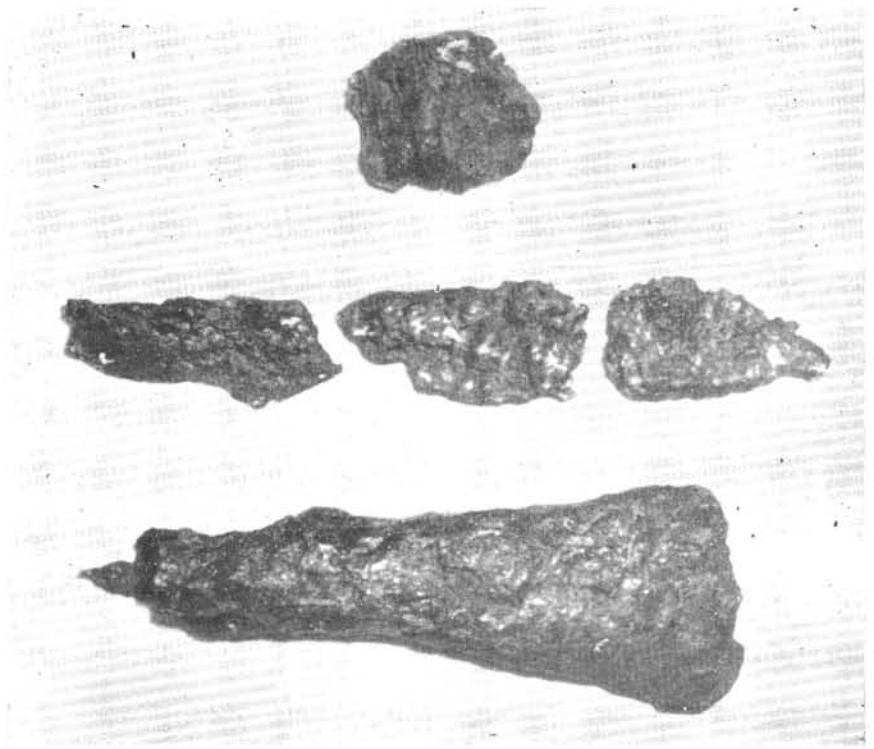


Abb. 2. ábra. Doboz—Marói erdő. — Wald von Doboz—Maró. Cca 1:1

Es hat also den Anschein, dass sich eine Möglichkeit zur Unterbringung des Dobozer Grabes in dem vom Gebiet Ungarns östlich gelegenen Material bietet, wozu wir auch durch die Analogie dieser zu den Funden von Dálya befechtigt sind, die schon von vorhergehenden Forschung in einen östlichen (präskythischen, kimmerischen) Kreis im weiteren Sinne eingereiht wurden.

Die nächsten Seitenstücke zu den Gegenständen unseres Fundes lassen sich auf der Fundstätte Seica-Mica in Siebenbürgen antreffen, von wo wir eine der Dobozer Schale ähnliche Keramik und die Schneide eines Eisenmessers kennen. Die Schicht aus der frühen Eisenzeit dieser befestigten Siedlung ist in den Kreis der sog. thra-

<sup>12</sup> Krupnov, E. I., a. a. O. 341—355.

<sup>13</sup> Пиотровский, Б. Б., Ванское Царство (М. 1959), 243—244.

<sup>14</sup> Berciu, D., AR XVI. 2 (1964), 264—279.

kisch-hallstättischen Kultur einzureihen und sie ist mit der Reinecke HC Periode datierbar.<sup>15</sup>

Das Fundmaterial dieses thrakisch-hallstättischen Kreises ist auf dem Gebiet der Moldauischen SSR in weitem Kreise verbreitet, von woher das Material mehrerer Siedlungen gute Seitenstücke zu den Dobozer Funden liefert.<sup>16</sup>

Diese auf weiten Gebieten verbreitete Kultur erreichte nach unserem heutigen Wissen nach Osten hin die Randgebiete des Kaukasus, sie ist — wie schon erwähnt — auch in der Moldauischen SSR vorhanden, aber sie ist auch auf dem Gebiet Rumäniens und Bulgariens anzutreffen. Auch wenn wir die früher entwickelte Ansicht F. Hančars nicht teilen, nach welcher diese Kultur einen einheitlichen Ethnikum deckenden sog. ost-hallstättischen Kreis bedeuten soll,<sup>17</sup> so viel lässt sich dennoch feststellen, dass ihr Anfang mit dem Reinecke HB fixierbar ist (in der Moldau und in Ost-Rumänien wird sie durch die Noa-Kultur abgelöst)<sup>18</sup> und dass sie sich am Ende von HC oder am Anfang von HD in den durch die skythische Einwanderung verursachten Völkerbewegungen auflöst. Und auf den angegebenen Gebieten bedeutet diese Kultur auch das primäre Vorkommen des Eisens. Es scheint also nicht ausgeschlossen zu sein, dass die Bewohner der östlichen Hälfte des Karpatenbeckens auf dem Wege der Berührungen mit dem thrakisch-hallstättischen Kreis mit dem Gebrauch des Eisens bekannt geworden sind. Diese Auffassung widerspricht nicht der Ansicht der oben angeführten Verfasser über die ost-westliche Richtung der Verbreitung des Eisens, die Einbeziehung des thrakisch-hallstättischen Kreises würde sogar die bezüglichen Ausführungen von meistens theoretischem Charakter geradezu mit einem Fundmaterial unterstützen. Wir müssen aber zugleich bemerken, dass die Friedhöfe der thrakisch-hallstättischen Kultur im Gros Brandgräber enthalten (mit Urnen und mit gestreuter Asche),<sup>19</sup> während das Dobozer Grab ein gestrecktes Skelett enthielt. Auf Grund des publizierten Fundmaterials ist uns ein von diesem abweichender Brauch aus den gestreckte Skelette enthaltenden Hügelgräbern, die bei Gogosu in Rumänien aufgedeckt wurden, bekannt. Aus den hier aufgedecketen XXII. Tumuli sind daneben den gestreckten Skeletten Schale, eisernes Messer und eiserne Beile, also analog wie in unseren Dobozer Funden zum Vorschein gekommen.<sup>20</sup> Die Fundstücke dieses Grabes lassen sich auf das Ende der präskythischen Periode datieren. Ohne unsere durch diesen einzigen Grabfund gegebenen Möglichkeiten zu überschreiten wollen wir in bezug auf das Fundmaterial der präskythischen Zeiten auf die neueren Feststellungen der ungarischen Forschung aufmerksam machen. Nach diesen ist auf unserem Alföld mit dem Vorhandensein von kraftvollen Gruppen von lokaler Zusammensetzung zu rechnen, die auch die Skythenzeit noch erleben und mehrere von unseren Gegenstandstypen für die Urbilder dieser Formen angesehen werden können<sup>21</sup>. Mit Rücksicht auf diesen Umstand und auf den gemischten Ritus in unseren Friedhöfen aus der Skythenzeit (z. B. Szentes-Vekerzug,<sup>22</sup> Hódmezővásárhely-Kishomok<sup>23</sup>) kann der Brauch des Ske-

<sup>15</sup> Horedt, K., SCIV XV. 2 (1964), 202—203.

<sup>16</sup> Мелюкова, А. И., МИА 64. (М. 1958), 51—76.

<sup>17</sup> Hančar, F., Hallstatt und der Ostraum, Sbornik G. Kazarowa I. (Sofia, 1950), 267—270.

<sup>18</sup> Мелюкова, А. И., МИА 96. (М. 1961), 34—52.

<sup>19</sup> Мелюкова, А. И., МИА 64. (М. 1958.), 63—72, рис. 21., 1—4.

<sup>20</sup> Berciu, D.—Comşa, E. Materiale şi Cercetari Archeologice II (Bucuresti, 1956), 419 und

Abb. 147:1.

<sup>21</sup> Trogmayer, O., SzMFMÉK, 1962 (Sz. 1963), 143—172.

<sup>22</sup> Párducz, M., ААН 2 (1952), 143—172, die weitere Literatur s. dort.

<sup>23</sup> Ds. Dolg. 1940, 79—99.

lettbevértéses keineswegs für ein Kriterium angesehen werden, das das Dobozer Grab aus dem skizzierten thrakisch-hallstättischen Kreis ausschliessen würde.

Das alles in Betracht ziehend lässt sich das aus der Nähe des Dobozer Maróer Waldes zum Vorschein gekommene Fundmaterial in die HC Periode datieren und wir können es als eines von den geringzahligen bekannten ungarländischen Funden aus dem osteuropäischen thrakisch-hallstättischen Kreis ansehen.

*Gyula Gazdapusztai*

## **A DOBOZI PRESZKITA SÍR**

(Kivonat)

1960-ban a dobozi (Békés m.) Marói-erdő mellett sírletet került elő, amely nyújtott csontvázas temetkezést és az 1-2 kép 1—3 ábrán bemutatott leleteket tartalmazta. A leletanyag a szűkös magyarországi (Aggteleki-barlang, Dálya,) analógiákon kívül a román és a szovjet föld HC leleteivel rokon. Az anyag alaposabb vizsgálata kizárja mind a korábbi (alföldi viszonyban csorvai HAB), mind pedig a későbbi (szkitakori, HD, Reinecke szerint) keltezt. Így a dobozi sír a HC periódust jelentő keleti, ún. thák-hallstätti kultúrába sorolható, amelynek további vizsgálata jelentősen elősegíti a hazai preszkita kor kutatását.

*Gazdapusztai Gyula*